

that is immobilised and how this becomes a problem that authorities have a hard time to handle. It also stresses the importance of the tourism-mobility continuum and show, how mobility researchers can contribute to this field in highlighting the blurred boundaries of permanent and temporal. I also think that the contribution made here is highlighting the phenomenon of caravans and motorhomes as being stigmatised and seen as not cool, even though this is a big phenomenon in society. My overall judgment is that “Caravans. Lives on Wheels in Contemporary Europe” provide valuable insights about this highly complex phenomenon. It also focuses on a vernacular phenomenon that is ignored by researchers, especially when one considers its size.

Roger Marjavaara

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung Köln, LWL-Museumsamt für Westfalen, Münster (Hrsg.): *Missionsgeschichtliche Sammlungen heute*. Beiträge einer Tagung. Siegburg: Franz Schmitt Verlag, 2017. 154 pp. ISBN 978-3-87710-548-1. (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, 111) Preis: € 19,90

Die vorliegende Anthologie versammelt Beiträge des Symposiums “Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Herausforderungen, Chancen, Visionen”, welches von deutschen AkteurInnen in der Museumsarbeit und dem Haus Völker und Kulturen in Sankt Augustin im März 2017 ausgerichtet wurde. Ziel von Symposium und Anthologie ist daher, die “Bestandsaufnahme der aktuellen Situation, verbunden mit dem Vernetzen der Akteure, insbesondere der missionsgeschichtlichen Sammlungen untereinander wie auch mit den großen ethnologischen Institutionen” (7). Der “Ist-Zustand und die drängendsten Probleme” sollen erhoben werden (7). Dieser gegenwärtige Zustand wird auch in dramatischen Farben gemalt: die Museen der Orden seien “existenziell in ihrem Bestand bedroht” und es bestehe dringender Handlungsbedarf (8).

Der Band teilt sich in eine Einführung in die Problematik (Ulrike Gilhaus) und zehn Beiträge, sowie eine Bibliografie und Informationen über die AutorInnen auf. Gleich im Grußwort werden vier Aspekte angesprochen (fortwährende Aktualität des Sammelns in der Gegenwart, koloniale Geschichte Deutschlands, problematische öffentliche Zugänglichkeit der Sammlungen und ihre ungewisse Zukunft), die der Meinung der Rezensentin nach von hoher Wichtigkeit sind und in keiner Ausführung über diese Thematik fehlen dürfen. Die Beiträge gehen dann auch auf diese Aspekte ein.

Im ersten inhaltlichen Beitrag stellt Felicity Jensz mit dem Herrnhuter Völkerkundemuseum ein wichtiges protestantisches Missionsmuseum vor, das durchaus schon beforscht wurde. Sie gibt einen guten Überblick über die Entwicklung und geht auf den zentralen Aspekt der Motivlage für das Sammeln und Ausstellen durch eine Missionsgesellschaft ein. Sie schließt mit einer Definition für den Begriff des Missionsmuseums, was für

die Diskussion allgemein von großer Wichtigkeit ist. Denn in den Beiträgen wird sichtbar, dass mit verschiedenen Begrifflichkeiten operiert wird.

In einem Doppelartikel (Schroyen/Koch) stellt Andreas Schroyen die Lichtbild-Reihe “Die katholischen Missionen in China” vor, welche von einem privaten Unternehmen (Lichtbildanstalt Carl Simon & Co) ab 1907 an Interessierte verliehen wurde. Dies zeigt, wie Fotografien aus der Hand von Missionaren in den Missionsgebieten über dieses Unternehmen in Europa an die Öffentlichkeit gelangten. Ute Koch schließt mit Hintergrundinformation zur Mission der Franziskaner in China an und geht dabei auch auf deren chinesische Objektsammlung im Missionsmuseum in Dorsten und später Werl ein, inklusive aufschlussreicher Zitate aus einem Museumsführer anno 1921. Schroyens Einblick in die Dia-Reihe zeigt, dass der Titel des Bandes, der lediglich von “missionsgeschichtlichen Sammlungen” spricht, auch so umfassend zu verstehen ist. Nicht nur Objektsammlungen, auch bildliche Repräsentationen der überseeischen Gebiete werden diskutiert.

Der nächste Artikel aus der Feder von Jerzy Skrabanja SVD, dem Leiter des Hauses Völker und Kulturen in Sankt Augustin, beschäftigt sich mit der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte eben dieses Museums, welches auch als eines der bekanntesten in Deutschland angesehen werden kann. Besonders hilfreich ist seine chronologische Auflistung von temporären Ausstellungen mit den jeweiligen Leitern des Museums. Diese zeigt die Bandbreite an Themen, denen sich das Museum gewidmet hat. Von der sakralen Kunst und Geschichte Armeniens, über “Frauen des Alten Amerika” bis hin zu “Jesus ist ein Afrikaner”.

Tanja Holthausen fasst in ihrem Beitrag die Ergebnisse der Umfrage der Deutschen Ordensobernkonzferenz mit dem Titel “Missionarische, ethnologische und zoologische Sammlungen in Deutschland” zusammen. Aus den 29 ausgefüllten Fragebögen ergibt sich ein knapper Überblick über die diversen Ausgestaltungen dieser Sammlungen und Museen entlang der abgefragten Kategorien.

Claudia Andratschke vom Landesmuseum Hannover widmet sich dem Thema der Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen. Sie stellt in diesem Text keinen direkten Zusammenhang mit den missionsgeschichtlichen Sammlungen her, was sicherlich in der Diskussion während der Konferenz erfolgte. Klar wird anhand ihres Beitrages, dass die Objektbiografien sich oft kaum unterscheiden, ob der Weg nun in ein Landesmuseum oder in ein Missionsmuseum in Deutschland führte. Darauf könnte die spannende Frage an die restlichen Beiträge folgen, mit welchen Argumenten eine Besonderheit der missionshistorischen Sammlungen weiterhin postuliert werden kann.

Keine direkte Auseinandersetzung mit den missionsgeschichtlichen Sammlungen gibt es im Artikel von Sarah Fründt, die sich mit problematischen Objekten in musealen Sammlungen beschäftigt (etwa menschliche Überreste, Objekte aus einem Kolonialzusammenhang,

oder NS-Raubgüter usw.). Angesichts der klar formulierten Thematik des Bandes, der missionsgeschichtlichen Sammlungen in der Gegenwart, überrascht es dann doch, auch solche Beiträge zu finden, die – im Text zumindest – keine Brücke zu den Missionssammlungen schlagen. Um die zwei letztgenannten Beiträge im wichtigen Kontext der Spezialmuseen lesen zu können, wäre eine bessere Einbettung in der Einleitung, direkte kurze Notizen von KommentatorInnen am Ende der jeweiligen Beiträge oder etwa eine abschließende Zusammenführung hilfreich gewesen.

Im Mittelpunkt von Karoline Noacks Beitrag steht die spannende Frage “Wann werden Sammlungen zu Belegen der Missionsgeschichte und wann zu materiellen Quellen der Ethnologie?” (89 f.). Hervorzuheben ist auch, dass sie sowohl das Völkerkundemuseum Herrnhut/Oberlausitz als auch das Haus Völker und Kulturen in Sankt Augustin in ihre Betrachtungen einbezieht. Ihr Beitrag zeichnet vor, welchen spannenden und mühsamen Fragen (Re/präsentation, Umgang mit den *heritage communities*, Verhältnis von Kunst und Ethnologie, usw.) sich auch die Missionsmuseen nicht entziehen werden können.

Kathrin Michel zielt darauf ab, dass “missionsgeschichtliche Museen eine Vielzahl an expositorischen Möglichkeiten” bieten (100). Sie schlägt auch in der Tat in ihrem Beitrag die Brücke zwischen ihrer Expertise im Bereich der externen “Bearbeitung” von Dauerausstellungen und Sammlungen und den missionshistorischen Sammlungen. Sie bringt einige Vorschläge, inwiefern diese Sammlungen externe Impulse bekommen können. Kooperationen scheinen ihrer Einschätzung nach unumgänglich zu sein.

Mit Christoph Schwab spricht nach den Beiträgen aus der “Museums-Ecke” ein Vertreter einer Missionseinrichtung. Schwab ist Kurator des Museums auf der Hardt, Wuppertal (sozusagen die Sammlung der Vereinten Evangelischen Mission). Seine Institution ist den Schritt der Neuausrichtung der Ausstellung bereits gegangen und er schildert die Beweggründe, das neue Konzept, vor allem aber den Umgang mit den Objekten und die Hoffnungen, die mit der Erneuerung einhergehen.

Ulrike Gilhaus gibt Einblicke in einen noch laufenden Prozess, nämlich den Transformationsprozess nachdem ein Orden, hier die Franziskaner, die Weiterführung eines großen Museums nicht weiter schultern können. Was das Forum der Völker in Werl mit Pilgertourismus, MigrantInnen, Innenstadtverödung und einem Seminarhotel zu tun hat, wird hier mit einem überraschenden Twist ausgeführt. Besonders der Ausblick der Autorin (137) ist beachtenswert. Die beiden letzten Artikel sind jene, welche die übergeordnete Thematik am genauesten treffen und die Aktualität des Bandes gut vor Augen führen.

Wie oben ausgeführt, umspannt der Band eine Bandbreite an verschiedenen haptischen Zeugen der Missionstätigkeit in außereuropäischen Gefilden. Da die Rezensentin sich selbst seit Jahren mit Missionsmuseen

beschäftigt, fehlt ihr ein vorsichtiges Herantasten an diese Thematik. Es wird zwar korrekterweise betont, dass diese Spezialmuseen “bisher wenig wissenschaftlich erforscht” wurden (S. 53 etwa), nichtsdestotrotz werden jedoch in manchen Artikeln Behauptungen über die Charakteristika dieser Museen und Sammlungen getätigt, für die eindeutige Belege und vielfache Beispiele fehlen. Hier vermisst die Rezensentin die notwendige Skepsis gegenüber leicht aufgestellten und oft wiederholten Behauptungen, etwa über die Motivlage zum Sammeln durch die MissionarInnen, die Beurteilung der “Wissenschaftlichkeit” (in welchem zeitlichen Kontext soll von welcher Warte aus “korrekte” Wissenschaftlichkeit beurteilt werden?) oder etwa die (intendierten und unbeabsichtigten) Aussagen der Ausstellungen. (Als Ausnahme soll hier der Abschnitt “Ergebnisse einer Umfrage unter Ordenshäusern mit missionsgeschichtlicher Sammlung” [55ff.] von Holthausen genannt werden, da sie eine grundsätzliche Erhebung als Basis für ihre Zusammenfassung verwendet.) Gerade die Vielfältigkeit der Sammlungen und Museen erschwert generelle Aussagen. Ja, die Beforschung der spannenden Fälle, die dieser Band ohne Zweifel beinhaltet, steckt in den Kinderschuhen und gerade deswegen bedarf es vorsichtiger erster Schritte.

Die Schilderungen von tatsächlich erfolgten oder laufenden Transformationsprozessen sind jedoch erfrischend zu lesen. Alles in allem bleibt zu hoffen, dass dieser wichtige Band sowohl von der deutschsprachigen Museologie und (politischen) EntscheidungsträgerInnen in diesen Prozessen, aber vor allem von Verantwortlichen in den Missionsorganisationen rezipiert wird. Der dringende Handlungsbedarf – im Band angesprochen – besteht auf alle Fälle.

Rebecca Loder-Neuhold

McDonnell, Siobhan, Matthew G. Allen, and Colin Filer (eds.): *Kastom, Property, and Ideology. Land Transformations in Melanesia*. Acton: Australian National University Press, 2017. 419 pp. ISBN 978-1-7604-6105-8. Price: \$ 60.00

Die vorliegende Publikation thematisiert den Wandel traditioneller kommunaler Landbesitzverhältnisse hin zu marktorientiertem kapitalistischem Privateigentum in den melanesischen Staaten des Südpazifiks. Dies ist aktueller denn je, seit die Region einer eigenen Version des Phänomens Landraub (englisch *land grabbing*, hier *land grab*) unterliegt, das seit der Millenniumswende in der wissenschaftlichen Literatur zu Entwicklungsländern immer mehr Aufmerksamkeit erlangt hat. Im Fokus steht hier vor allem das flächenmäßig größte Land Papua-Neuguinea (PNG), in dem allein zwischen 2003 und 2011 mehr als fünf Millionen Hektar Land (elf Prozent der Landesfläche) in traditionellem Besitz von privaten Unternehmen größtenteils rechtswidrig durch sogenannte “Special Agricultural and Business Leases” (SABL) zur Plünderung der Primärwälder über zumeist 99-jährige Pachtverträge angeeignet wurden, für Global